

in Bonn hervor. 1792 zog Beethoven nach Wien, das kulturelle Zentrum Europas, um dort seine Ausbildung fortzusetzen. Er entwickelte sich rasch zu einem gefeierten Pianisten. In Wien fand Beethoven Zugang zu den höchsten gesellschaftlichen Kreisen und begann, sich als Komponist einen Namen zu machen. Um 1800 traten jedoch erste Symptome einer fortschreitenden Schwerhörigkeit auf, die sich in den folgenden Jahren dramatisch verschlimmerte und schließlich zur nahezu vollständigen Taubheit führte. Trotz dieser schweren persönlichen Krise komponierte Beethoven einige seiner bedeutendsten Werke gerade in dieser Zeit – darunter Sinfonien, Klaviersonaten und Streichquartette, die die Musikgeschichte nachhaltig prägten. Beethoven gilt als der Komponist, der die Wiener Klassik zu ihrer höchsten Blüte führte und zugleich den Weg in die Romantik ebnete. Seine Musik verbindet formale Strenge mit emotionaler Tiefe und revolutionärer Ausdruckskraft. Zu seinen bekanntesten Werken zählen die Neunte Sinfonie, die Fünfte Sinfonie, die Mondscheinsonate und die Missa solemnis. Er starb am 26. März 1827 in Wien und wurde unter großer Anteilnahme der Bevölkerung beigesetzt. Bis heute zählt Beethoven zu den bedeutendsten und einflussreichsten Komponisten der Musikgeschichte.

Beethovens **Vierte Sinfonie**, 1806 vollendet, steht oft im Schatten ihrer monumentalen Nachbarn – der „Eroica“ und der Fünften. Doch sie ist ein eigenständiges Meisterwerk, das durch Heiterkeit, Eleganz und formale Klarheit besticht. Zeitgenossen beschrieben sie als freundlich, hell und idyllisch, und schon früh wurde sie für ihre Originalität und Energie gelobt.

Die Sinfonie beginnt überraschend: mit einer dunklen, geheimnisvollen langsamen Einleitung, die sich erst allmählich aufhellt. Dann bricht das übersprudelnde Allegro vivace hervor – voller Leichtigkeit, Witz und rhythmischer Energie. Die Musik wirkt wie ein plötzlicher Sonnenaufgang nach einem düsteren Morgen. Das folgende Adagio ist einer der lyrischsten langsamen Sätze Beethovens: ein ruhiger, weit atmender Gesang, getragen von einer sanften, pulsierenden Begleitung. Der Satz wirkt innig, warm und fast kontemplativ. Das Allegro vivace ist ein lebhaftes, spielerisches Scherzo mit überraschenden Akzenten und rhythmischen Verschiebungen. Beethoven zeigt hier seinen Humor und seine Freude am musikalischen Spiel. Der Finalsatz ist ein virtuoses Feuerwerk: schnell, brillant, voller Energie und mit einem unerschöpflichen Bewegungsdrang. Die Musik wirkt wie ein ausgelassener Tanz, der das Werk mit strahlender Heiterkeit beschließt.



Seit seinem Dirigierstudium bei Prof. Jordi Mora und Prof. Arturo Tamayo verfolgt der Spanier **Armando Merino** konsequent und mit stetig wachsendem Erfolg seinen Weg als gefragter Dirigent mit Fokus auf der Interpretation zeitgenössischer Musik und einem breiten Repertoire in Sinfonik wie Musiktheater. Wegweisende Impulse erhielt er als Mitglied der Internationalen Ensemble Modern Akademie

sowie in Meisterkursen bei Pierre Boulez, Peter Rundel, Titus Engel, Michael Luig und Kasper de Roo, wo er u. a. mit Ensembles wie Remix Ensemble, Zafran Ensemble, Divertimento Ensemble und Ensemble Linea zusammenarbeitete. Als Gastdirigent folgte Merino Einladungen der Bayerischen Staatsoper, des Deutschen Symphonie-Orchesters Berlin (Ultraschall Festival), des Konzerthausorchesters Berlin (Märzmusik) und der Staatskapelle Halle. Außerdem dirigierte er Klangkörper wie Attacca Jugendorchester des Bayerischen Staatsorchesters, Taipei Philharmonic Youth Ensemble, Kammerakademie Halle, Philharmonisches Kammerorchester Wernigerode, Orchester des Nordharzer Städtebundtheaters, Blütenburg Kammerphilharmonie München, Akademisches Sinfonieorchester München, Plural Ensemble, oesterreichisches ensemble für neue musik (oenm), Windkraft Tirol – Kapelle für neue Musik, Ensemble Interface, mdi ensemble, Zafran Ensemble und Sigma Project. 2014 leitete Armando Merino in Madrid die spanische Erstaufführung von Salvatore Sciarrinos La bocca, i piedi, il suono. 2019 dirigierte er die Uraufführung von Felix Leuschners Requiem für einen Lebenden in einer Produktion der Bayerischen Staatsoper im Rahmen der Münchner Opernfestspiele. Er war Gastdozent an der Georgia Southern University in den USA. 2014 gründete Merino in seiner Wahlheimat München das Ensemble Blauer Reiter. Seit 2019 ist er Dirigent und Mitglied des Leitungsteams des Ensemble aktueller Musik der/gelbe/klang, welches 2021 mit dem Bayerischen Kunstförderpreis ausgezeichnet wurde.

Kammermusikalisch im Zusammenspiel, symphonisch im Klang. Dieses Motto hat sich das **Prinzregenten Ensemble** auf die Fahne geschrieben. Seit mehr als 20 Jahren spielt das Ensemble als Doppel-Holzbläserquintett mit je zwei Flöten, Oboen, Klarinetten, Fagotten, Hörnern und einem Kontrabass zusammen. Auch wenn nicht alle Mitglieder der Formation Berufsmusiker sind, haben die Künstler und Künstlerinnen doch ein beachtliches musikalisches Niveau erreicht. Regelmäßig führen sie Werke für große Holzbläserbesetzung auf. In der Regel steht Literatur der Wiener Klassik, der Romantik und der Moderne auf dem Programm. Seit dem Jahr 2010 ist Armando Merino Dirigent der Formation.

**PRI
RE**

Flöte, Piccolo: Stephanie Immertreu, Maria Sauer
 Oboe: Heather Partner, Florian Schnabel
 Klarinette: Ulrike Scheuchl, Nicholas Waegner
 Horn: Astrid Haubold, Thomas Walther
 Fagott: Andreas Frießecke, Josef Reithner
 Kontrabaß: Michel Rousseau



PRINZREGENTEN ENSEMBLE MÜNCHEN



WINTERKONZERTE 2026

Leitung: Armando Merino

**PRI
RE**

KIRCHE ST. JOSEF
 Pfarrweg 3, 83607 Holzkirchen
 SAMSTAG, 24. Januar 2026, 20.00 UHR

JOHANNISSAAL
 des Nymphenburger Schlosses
 80638 München
 SONNTAG, 25. Januar 2026, 11.00 UHR



Antonio Rosetti (1750-1792)

Partita in D-dur, RWV B4

1. Adagio - Allegro molto
2. Menuet. Moderato
3. Andante
4. Rondeau. Allegretto

Jenő Takács (1902-2005)

Fünf Bagatellen für zehn Bläser op. 102

1. Recitativo. Andante grave
2. Presto agitato
3. Lento
4. Arabische Folklore. Vivace
5. Choral(Dankgesang). Andante

Pause

Ludwig van Beethoven (1770-1827)

Sinfonie No. 4 in B-Dur op. 60

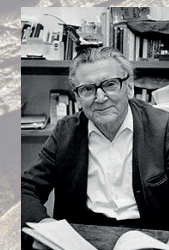
arrangiert für Harmoniemusik von Mordechai Rechtman

1. Adagio - Allegro vivace
2. Adagio
3. Menuetto. Allegro vivace
4. Allegro ma non troppo



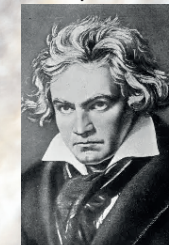
Antonio Rosetti, vermutlich um das Jahr 1750 im nord-böhmischen Leitmeritz geboren, gehört zu den faszinierenden, heute wiederentdeckten Komponisten des späten 18. Jahrhunderts. Über seine frühen Lebensjahre ist wenig eindeutig belegt, doch vieles spricht dafür, dass er als Kind nach Prag kam und dort im Umfeld der Jesuiten eine umfassende musikalische Ausbildung erhielt. Sein Name gibt bis heute Rätsel auf: In Kirchenbüchern findet sich kein eindeutiger Eintrag, und schon seine Zeitgenossen stritten darüber, ob er ursprünglich Rösler oder Rosetti hieß. Er selbst jedoch unterschrieb stets als Anton oder Antonio Rosetti. In den 1770er Jahren begann seine Karriere als Musiker im Dienst kleinerer Hofkapellen. Schließlich gelangte er an den Hof des Fürsten von Oettingen Wallerstein, wo er als Kontrabassist, später als Komponist und Kapellmeister wirkte. Dort heiratete er 1777 Rosina Neher, mit der er drei Töchter hatte. Seine Musik fand rasch überregionale Beachtung, und Rosetti wurde zu einem der meistgespielten Komponisten seiner Zeit. Besonders seine Sinfonien und Hornkonzerte erfreuten sich großer Beliebtheit und wurden in ganz Europa verbreitet. Eine Reise nach Paris in den frühen 1780er Jahren brachte ihn in Kontakt mit der musikalischen Avantgarde seiner Zeit. Seine Werke wurden dort aufgeführt und geschätzt, und er lernte die Musik von Haydn, Gluck und anderen bedeutenden Komponisten kennen, was seinen Stil weiter prägte. 1789 folgte Rosetti einem Ruf an den Hof des Herzogs von Mecklenburg Schwerin nach Ludwigslust, wo er als Hofkapellmeister tätig wurde. Trotz seines wachsenden Ruhms war ihm nur eine kurze Karriere vergönnt: Er starb bereits am 30. Juni 1792 im Alter von etwa 42 Jahren in Ludwigslust. Rosetti hinterließ ein umfangreiches Werk von über 400 Kompositionen, darunter Sinfonien, Konzerte, Kammermusik und Kirchenmusik. Zu seinen Lebzeiten wurde er häufig in einem Atemzug mit Haydn und Mozart genannt, doch im 19. Jahrhundert geriet er weitgehend in Vergessenheit. Erst in jüngerer Zeit wird sein Schaffen wieder intensiver erforscht und aufgeführt.

Antonio Rosettis **Partita in D-Dur, RWV B4** ist ein farbig besetztes Werk für ein großes Bläserensemble, wie es im späten 18. Jahrhundert an vielen Höfen beliebt war. Die Partita ist für 2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, Fagott, 2 Hörner und Kontrabass geschrieben. Diese üppige Besetzung verleiht dem Stück einen warmen, orchestralen Klang, der zwischen festlicher Strahlkraft und kammermusikalischer Transparenz changiert. Die Tonart D-Dur – im 18. Jahrhundert häufig mit Glanz, Feierlichkeit und Jagdcharakter verbunden – prägt den Grundcharakter des Werks. Rosetti nutzt die Hörner als klangliches Fundament und als Signalinstrumente, während die Holzbläser in wechselnden Kombinationen melodische Linien übernehmen. Insgesamt ist die Partita RWV B4 ein charakteristisches Beispiel für Rosettis meisterhafte Bläsermusik: festlich, transparent, melodisch einprägsam und ideal für höfische Zeremonien oder sommerliche Aufführungen im Freien.



Jenő Takács wurde am 25. September 1902 im damals ungarischen, heute burgenländischen Siegendorf geboren. Schon früh zeigte sich seine musikalische Begabung: Ab 1914 erhielt er Klavierunterricht in Ödenburg (Sopron), trat 1916 erstmals öffentlich auf und begann bereits 1917 zu komponieren. Nach der Matura studierte er von 1921 bis 1926 an der Universität für Musik und darstellende Kunst in Wien, wo er bei Joseph Marx Komposition und bei Paul Weingarten Klavier lernte. Seine Karriere führte ihn früh ins Ausland. Zwischen 1927 und 1932 unterrichtete er Klavier am Konservatorium in Kairo, anschließend war er von 1932 bis 1934 Professor an der Universität von Manila. Dort begann er auch seine musikethnologischen Forschungen bei indigenen Bevölkerungsgruppen der Philippinen. Eine ausgedehnte Ostasienreise brachte ihn nach China und Japan, wo er als Pianist und Forscher tätig war. Als ihn 1938 die Nachricht vom „Anschluss“ Österreichs erreichte, befand er sich gerade in den USA. Die Kriegsjahre verbrachte er schließlich als Klavierlehrer in Sopron und Pécs, wo er von 1942 bis 1948 das Konservatorium leitete. 1949 verließ er das kommunistische Ungarn und kehrte später nach Österreich zurück, wo er sich dauerhaft niederließ. Er komponierte für Klavier, Orchester, Kammermusik und Vokalensembles und galt als einer der vielseitigsten österreichisch-ungarischen Musiker des 20. Jahrhunderts. Er starb am 14. November 2005 in Eisenstadt im Alter von 103 Jahren als hochgeachteter Künstler, Pädagoge und Zeitzeuge eines ganzen Jahrhunderts.

Jenő Takács komponierte seine **Fünf Bagatellen für zehn Bläser op. 102** im Jahr 1977, anlässlich des Beethoven Gedenkjahres. Das Werk gehört zu den bedeutendsten Kompositionen seiner späten Schaffensphase nach seiner Rückkehr aus den USA. Die Besetzung ist ein doppeltes Bläserquintett: 2 Flöten (inkl. Piccolo), 2 Oboen (inkl. Englischhorn), 2 Klarinetten, 2 Fagotte (inkl. Kontrafagott) und 2 Hörner. Diese reiche Instrumentierung ermöglicht eine große Vielfalt an Klangfarben – von kammermusikalischer Transparenz bis zu fast orchestraler Fülle. Takács selbst betonte im Programmheft der Uraufführung, dass Beethoven für alle späteren Komponisten eine prägende Kraft war – auch für ihn selbst. Die Bagatellen sind daher weniger Hommage als Reflexion über musikalische Tradition, gefiltert durch Takács' eigene, weltläufige Tonsprache. Insgesamt entsteht ein Werk, das Klarheit, Modernität und kulturelle Vielfalt verbindet – ein charakteristisches Beispiel für Takács' reifes, farbenreiches Komponieren.



Ludwig van Beethoven wurde am 17. Dezember 1770 in Bonn getauft und wuchs in einer Musikerfamilie auf. Sein Vater, ein Tenor der kurfürstlichen Hofkapelle, erkannte früh das Talent seines Sohnes und versuchte, aus ihm ein Wunderkind nach dem Vorbild Mozarts zu machen. Schon als Jugendlicher trat Beethoven als Organist und Pianist